

# Januar

**ANARCHISTISCHE  
MONATSSCHRIFT**

**HERAUSGEBER:  
ERICH MÜHSAM**

**INHALT:**

|   |
|---|
| <b>Propaganda der Tat – Arbeiterklasse<br/>und Sozialpolitik</b> (von Meta Kraus-Fessel).   |
| <b>– Zweckjustiz – Vor dem Faschismus<br/>in Österreich</b> (von L. Krafft). <b>Befreites<br/>Land – Partei, Partei . . . – Gastonia</b><br><b>– Affentheater</b> |

**PREIS  
40 Pfg.  
(70 Gr.)**

**NR. 1**

**JAHRGANG 4**

**BERLIN**

**Oktober 1929**

# Kind und Elternhaus

Ein antiautoritäres Erziehungsbuch  
von B. Liber, New-York  
(Vorzugs-Preis Mk. 2,25)

Syndikalist. 25. 5. 29. „Dieses Buch behandelt in zahlreichen Kapiteln in erfreulich vorwärts gerichtetem Geist eine Menge Einzelfragen der neuen Erziehung, bringt auch eine „Aussprache“, an der sich Upton Sinclair beteiligt, fordert zum Denken auf und verschafft auf jeden Fall inneren und praktischen Gewinn für denkende Eltern.“



Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle des FANAL. Abonnenten des FANAL erhalten durch diese auf Wunsch Zahlungserleichterung

Soeben gelangte zur Ausgabe die

## LIEBE

VON HELENE STÖCKER

Ladenpreis RM. 6.50 in Ganzleinen geb.

Der Kampf zwischen dem Persönlichkeitsbewußtsein der Frau und dem elementaren Triebe wird mit leidenschaftlicher Anteilnahme und mit genialer Einfühlung dargestellt. Eine einzigartige Erscheinung in der modernen Literatur. *Berl. Morgenzeitg.*

Eine wertvolle, unsere Kenntnisse der verborgenen Beziehungen zwischen Körper und Willen, zwischen Liebe und Leben des Weibes tief bereichernde Tat. *Berl. Volkszeitung*

... gehört zu den großen [Merkwürdigkeiten der Literatur. *Das freie Volk*

Bewundernswert ist die Vereinigung von Sinnesglut mit jener hohen Sittlichkeit, die es als unmöglich empfindet, den Mann nicht mehr zu lieben, an dem die Liebende zum Weibe und Menschen gereift ist. *Literarisches Echo*

## EROTIK UND ALTRUISMUS

von Helene Stöcker

Broschiert RM. 1.—

Helene Stöcker kämpft gegen die Unnatur und Verlogenheit des modernen Geschlechtslebens. Sie steht in ihrem Freimut und ihrer stolzen Wahrhaftigkeit beinahe unerreicht da. *Die schaffende Frau*

12. bis 17. Auflage des Romans

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den

Verlag  
der Neuen  
Generation,  
Berlin  
Nikolassee



## VERKÜNDER UND VERWICKLICHER

von Helene Stöcker

Preis geb. RM. 8.—, kart. RM. 2.—

Beiträge zum Gewaltproblem nebst einem zum ersten Male in deutscher Sprache veröffentlichten Briefe Tolsteins.

# F A N A L

ORGAN DER ANARCHISTISCHEN VEREINIGUNG  
HERAUSGEBER ERICH MÜHSAM

---

---

**Jahrgang 4**

**Nummer 1**

**Oktober 1929**

---

---

Ercheint monatlich. Preis: Einzelheft 40 Pf. Abonnement: halbjährlich Mk. 2,35 — jährlich Mk. 4,60. — Postscheck Berlin 82419. Bezug durch die Post, durch den Buch- und Straßenhandel und durch den Verlag. Zuschriften und Geldsendungen nur an den Herausgeber: ERICH MUEHSAM, Berlin-Britz, Dörchlüchtlingstr. 48. Fernsprecher: F 2, Neukölln 8113.  
Die nicht unterzeichneten Beiträge sind vom Herausgeber.

---

---

## Propaganda der Tat

Es gab eine Zeit, und sie ist noch garnicht lange vorbei, da verband man mit der Vorstellung eines Anarchisten allgemein die eines Bombenlegers, im besten Falle eines Menschen, dessen politische Auffassung sich darin erschöpfte, daß die Gesellschaft durch Gewalttaten Einzelner in Schrecken gesetzt werden müsse, um ihre schlechten Einrichtungen aus Angst durch bessere zu ersetzen. Das Auftreten der französischen Anarchisten zu Anfang der neunziger Jahre, die Taten und das Ende unserer Genossen Ravachol, Vaillant, Henry begeisterte zwar die Pariser Arbeiter, blieb aber dem schon vom Marxismus erfaßten Teil des europäischen Proletariats, besonders also den deutschen Sozialdemokraten, einfach unverständlich, und die Bourgeoisie hatte leichte Arbeit, die große Freiheitsidee des Anarchismus als eine Theorie wahnwitziger Verbrecher zu kompromittieren, deren ganzer Inhalt die Praktizierung einer Propaganda-Methode sei, der „Propaganda der Tat“.

Die Marxisten lehnen bekanntlich jeden individuellen Terror ab, bezeichnen ihn als konterrevolutionär und den Interessen des Proletariats abträglich und stellen ihn, mindestens seit Lenin, in Gegensatz zum Massenterror, den sie bejahen, ohne indessen irgendwo zu erklären, wie die Grenzen zwischen diesen beiden Arten des Terrorismus laufen. Man sollte nämlich meinen, daß die Ausübung des Massenterrors terroristische Taten Einzelner in sich schließe, und umgekehrt, daß der Terrorakt einer Person oder Verschwörergruppe, falls er aus einer allgemeinen Empörungs- oder Verzweiflungsstimmung hervorwächst, die Leistung eines Werkzeugs der Massen sei. Die feine Unterscheidung zwischen Einzel- und Massenterror, die die Parteikommunisten machen, ist nichts als

verantwortungsscheue Sophistik, der man die alte sophistische Frage entgegenhalten kann: Besteht nicht ein Berg aus Sandkörnern? Aber ein Sandkorn ist noch kein Berg, auch zehn nicht, auch nicht hundert oder tausend, aber doch wohl eine Million? Also, bei wieviel Sandkörnern fängt ein Berg an? Und ebenso: Wo hört Einzelterror auf? Wo fängt Massenterror an?

Es ist übrigens nicht richtig, individuellen Terrorismus mit Propaganda der Tat einfach gleichzusetzen. Die meisten Attentate und politischen Morde der Geschichte — die ja gewiß keine anarchistische Erfindung noch gar anarchistische Spezialität sind —, vereinigen in sich den Zweck der politischen Rache mit dem der Werbung für eine Idee. Die langjährige terroristische Tätigkeit der russischen Nihilisten und Sozialrevolutionäre dienten zugleich der Einschüchterung der herrschenden Macht und der Vorbereitung der Revolution. Reinsdorfs großartiger Plan, bei der Enthüllung des Niederwalddenkmals das Festzelt in die Luft zu sprengen, in dem Wilhelm I. mit Sohn, Enkel, Urenkel, allen deutschen Bundesfürsten und militärischen und politischen Paladinen versammelt war, entsprang der Absicht, die Niedertracht des Sozialistengesetzes an denen zu rächen, die es bewirkt hatten und verantworteten, und gleichzeitig die revolutionäre Tatkraft seiner Opfer, der Arbeiter, als das Mittel zu erweisen, das der gepeinigten Klasse im Kampfe allein zu Gebote stehe. Ravachols Anschläge gelten als typische Beispiele der Tatpropaganda. Aber das würde voraussetzen, daß sie lediglich den Zweck verfolgt hätten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Lehre der Anarchie zu lenken, die Ravachol vertrat. Da scheint es nützlich, die vielfach vergessenen Tatsachen in Erinnerung zu bringen. (Ich beziehe mich hier hauptsächlich auf Arthur Holitschers kleines Buch „Ravachol und die Pariser Anarchisten“, Verlag der Schmiede, Berlin 1925, das, ohne dem Wesen des Anarchismus eigentlich beizukommen, die Oberflächendarstellung im ehrlichen Streben nach Verständnis und Gerechtigkeit gibt.)

Ein Ereignis der Art, wie sie die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten unserer Tage in Deutschland zur Alltäglichkeit gemacht haben, erregte im Jahre 1891 die Gemüter der Pariser Arbeiter in ungeheurem Maße. Eine Gruppe Anarchisten im Stadtviertel Clichy verließ unter Vorantragen einer roten Fahne im Zuge ihr Versammlungslokal. Sie wurde von Polizei überfallen und auf beiden Seiten schoß man. Viele wurden verhaftet und danach von den Polizisten mißhandelt; zwei Arbeiter wurden zu 5 und 3 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Diese beiden Männer wurden nun die Patenkinder der Erregung des Pariser Proletariats, das von ihnen als den Märtyrern von Clichy sprach, Die Erregung steigerte sich unaufhaltsam und im

März 1892 explodierten im Abstand von nur wenigen Tagen drei Bomben, die erste im Hause des Gerichtspräsidenten, der die beiden Anarchisten verurteilt hatte, die zweite in einer Kaserne und die dritte beim Staatsanwalt des Arbeiterprozesses. Die Attentate beim Richter und beim Staatsanwalt waren Ravachols Werk gewesen. Handelte es sich hier wirklich einfach um Propagandataten? Ravachol selber hat darüber vor Gericht gesagt: „Ich habe meine Taten begangen, um die verantwortlichen Lenker, die Staatsjustiz zu belehren, daß ihrer Härte unsere Härte gegenübersteht“. Also Terrorakte der Rache und der Warnung halber; Akte des proletarischen Selbstschutzes. Weiter aber: „Ich habe im Namen der Anarchie gehandelt, die eines Tages die große Familie der Menschheit bedeuten wird, und in jener Zeit wird es keine Hungernden mehr geben. Die Schreckensakte, die ich begangen habe, sollten ein Signal für das Bürgertum sein, daß wir leben und daß man uns erkennen solle als das, was wir sind: die einzigen Verteidiger der Unterdrückten“. Hier bekennt sich der Terrorist allerdings so eindeutig wie möglich zur Propaganda für seine Idee durch die in aller Welt schreckensvoll hörbare Tat.

Ravachols Haupt fiel unter der Guillotine. Sein Leben und seine Taten hatten bei den Armen in Paris gewaltige Volkstümlichkeit gewonnen, die den „Rächer der Armut“ in Gesängen und romantisch-revolutionären Legenden feierten. Die Bourgeoisie hingegen suchte sich gesetzlichen Schutz gegen die gefährliche Lehre des Anarchismus zu schaffen, und die Regierung Loubet legte dem Parlament 1893 ein Gesetz vor, nach dem auf Sprengstoffattentate kurzerhand der Tod stehen sollte. Die Antwort war die Bombe, die am 9. Dezember 1893 der Anarchist August Vaillant von der Galerie des Palais Bourbon in die Kammersitzung warf. War Vaillant ein Propagandist der Tat? In seiner schönen Verteidigungsrede sagte er: „Wo immer ich auch hingekommen bin, überall habe ich Elende, unter das Joch des Kapitals Gebeugte gesehen. Ueberall war ich Zeuge derselben Folterungen, derselben blutigen Tränen . . . Und hier wie überall habe ich das Kapital gesehen, wie es den letzten Blutstropfen des unglücklichen Parias vampyrgleich aussaugt . . . Meine Bombe warf ich unter jene, die ich als in erster Linie verantwortlich für die Leiden der Allgemeinheit erachte. — Aber“ — die Verteidiger des Massenterrors auf Kosten des Individualerrors mögen Vaillants Worte aufmerksam lesen! — „die Explosion meiner Bombe ist nicht allein das Zeichen der Verzweiflung eines einzelnen Menschen, sie ist der Ausdruck der Not einer ganzen Klasse, die bald den Schrei des Einzelnen übertönen wird . . . Alle Gewalt der heute Regierenden wird es nicht verhindern, daß Reclus, Darwin,

Spencer, Ibsen, Mirbeau und die andern ihre Ideen des Rechts säen . . . Diese Ideen werden die Unglücklichen zu Akten der Empörung stacheln, wie das in mir geschehen ist — und dies wird bis zu dem Tage sich fortsetzen, an dem das Verschwinden der Autorität allen Menschen gestatten wird, sich frei zusammenzufinden nach Maßgabe ihrer inneren Zusammengehörigkeit.“ Der Bombenwurf ein Akt der Vergeltung, die Propaganda für die Idee aber aufgespart für die Rechtfertigungsrede des Todgeweihten. Mit den Worten: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Lang lebe der Anarchismus!“ legte August Vaillant am 5. Februar 1894 den Kopf unter das Fallbeil.

Fünf Tage nach seiner gesetzlichen Ermordung dröhnte die Rache für Vaillant in furchtbarer Detonation über den Erdboden. Der 21 jährige Student Emil Henry hatte eine Bombe in das Pariser Luxuscafé Terminus geworfen. Bei Henry, diesem glühenden Revolutionär, diesem hochbedeutenden jungen Menschen, der sehr früh die Idee der Anarchie in sich aufnahm und mit fanatischer Leidenschaft bekannte, kann man von einer Propaganda durch die Tat kaum reden. Er hatte schon, wie sich in seinem Prozeß herausstellte, im Jahre 1892 den Versuch unternommen, die Büros der Bergwerksgesellschaft mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Beide Taten betrachtete Henry durchaus als Kampfactionen, die er mit Bewußtsein gegen anonyme Vertreter der Bourgeoisie richtete, wie auch das Kapital seine Brutalität nicht auf bestimmte Vertreter des Proletariats, sondern auf die Namenlosen der entrechteten Klasse, die in Wahrheit namenlos Leidenden wirken läßt. „Da die gesamte Bourgeoisie“, sagte Henry vor Gericht, „der Ausbeutung der Unglücklichen teilnahmslos zusieht, muß sie in ihrer Gesamtheit ihre Schuld büßen“. Dann: „Die Bourgeoisie erkennt die Anarchisten als eine geeinte Körperschaft an. Ein einzelner Mann, Vaillant, warf eine Bombe. Das aber schadete nichts: die Anarchisten wurden in ihrer Gesamtheit verfolgt. Jeder, der nur entfernt zum Anarchismus Beziehungen hatte, unterlag der Verfolgung. Nun, da Sie die gesamte Bewegung für die Tat eines Einzelnen verantwortlich machen, vergelte ich gleiches mit gleichem. Ihr habt in Chicago gehängt, in Deutschland geköpft, in Xeres gewürgt, in Barcelona erschossen, in Montbrison und Paris guillotiniert — was ihr aber niemals werdet töten können, das ist die Anarchie . . . Sie erhebt sich als eine gewaltsame Gegenbewegung gegen die Ordnung dieser Gesellschaft, sie repräsentiert alle Sehnsucht nach Gleichheit und Befreiung, nach Zertrümmerung der gegenwärtigen Autorität. Sie ist überall; sie ist nirgends zu fassen; sie wird euch alle töten!“

So sehen wir in den drei Hauptvertretern des anarchistischen Terrorismus jener Zeit drei verschiedene Beweggründe des Handelns am Werk: bei Ravachol das Bestreben, die herrschende Gesellschaft einschüchternd zu verwirren und dadurch zugleich die Idee der freiheitlichen Ordnung der Idee der staatlichen Autorität gegenüberzustellen; bei Vaillant das Rachebedürfnis des Proletariers, der in sich seine ganze Klasse repräsentiert fühlt, und bei Henry die Angriffswut des Empörten, der mit seiner Person, erfüllt vom Leide der Gesamtheit, den Kampf beginnt, um das Phlegma der Reichen aufzustören und die Begeisterung der Armen für Gleichheit und Freiheit zu wecken. Alle drei starben auf dem Schaffott wie vorher ihr deutscher Gesinnungsgenosse Reinsdorf, der mit seinem Unterfangen die Mitwelt alarmieren wollte gegen die Bösartigkeit der Bismarck-Reaktion und gleichzeitig das ganze Geschmeiß zu Herrgöttern aufgepumpter Schmarotzer spüren lassen wollte, daß man es mit geeigneten Mitteln wie eine Wanzenbrut vertilgen könne. Propagandisten der Tat waren sie alle, — wer kann es leugnen? Ihr Tod überlebt sie als werbende Mahnung an die Freiheit, die zu erkämpfen sie den Ueberlebenden mit ihrem heroischen Beispiel auferlegt haben.

Holitscher zitiert Krapotkin, der in den „Worten eines Rebellen“ schreibt: „Eine einzige Tat macht in wenigen Tagen mehr Propaganda als tausend Broschüren. Eine Tat gebiert die andere; Gegner schließen sich dem Aufruhr an; die Regierung wird uneins, Härte verschärft den Streit; Zugeständnisse kommen zu spät: die Revolution bricht aus“. In dieser Aeußerung, die sich mit vielfachen anderen Zitaten Krapotkins deckt, ist in der Tat ein entschiedenes Bejahen der Propaganda einer Idee durch das Mittel eingreifenden Handelns ausgedrückt. In dem Abschnitt über die revolutionären Minderheiten erinnert Krapotkin daran, wie die Propaganda durch die Tat sich zu Beginn der französischen Revolution praktisch auswirkte. (Ich halte mich hier an die leider unvollendet gebliebene Uebersetzung der „Worte eines Rebellen“, die der Genosse Rucker in der alten Londoner Lieferungs Ausgabe besorgt hat, da sie die Ansichten Krapotkins unverfälscht wiedergibt und in einer Sprache gehalten ist, die auch der Anspruchsvolle als deutsch bezeichnen kann.) „Einige entschlossene Männer legten Feuer an die ersten Schlösser, während die große Masse noch in Demut und Furcht verharrete, bis die Flammen der brennenden Schlösser zu den Wolken emporloderten, — bevor man daran dachte, die Steuereinnehmer an dieselben Galgen zu knüpfen, welche ehemals das Gewicht der Vorläufer der Jacquesie tragen mußten.“ Die Frage aber, welche besonderen Formen die Tatpropaganda annehmen solle, beantwortet

Krapotkin unzweideutig: „Jede, die durch die Lage der Dinge, durch Gelegenheit und Neigung vorgezeichnet wird.“ Gleichviel, ob ein Einzelner, ob eine Mehrheit die Tat ausführt — nur kühn muß sie sein, und „niemals darf sie ein Mittel unbenutzt, niemals eine Tatsache des öffentlichen Lebens unbeachtet lassen, um die Geister in Spannung zu erhalten, der Unzufriedenheit Nahrung und Ausdruck zu geben, den Haß gegen die Ausbeuter zu schüren, die Regierung lächerlich zu machen, ihre Ohnmacht darzutun.“

Aber jenun: Einzelterror ist konterrevolutionär, so haben es früher die Sozialdemokraten, später die Parteikommunisten verkündet. Der Sinn dieser typisch marxistischen Weisheit ist natürlich der, daß jegliche Selbständigkeit im Entschließen oder Handeln die Disziplinsprüche der Führer kränkt und bei Revolutionären den Gedanken wecken muß, es bedürfte zur Durchführung des Notwendigen keiner Erlaubnis von oben, sondern nur der Erkenntnis von innen. Man blieb nicht dabei, die individuellen Taten revolutionärer Kämpfer objektiv falsch zu nennen, man beschuldigte diese von Leidenschaft bewegten Menschen zugleich subjektiven Verates an der Arbeiterklasse; nur Spitzeln und Provokateuren könne es beikommen, durch terroristische Einzelaktionen oder Verschwörungen die wohldurchdachte Taktik der parlamentarischen und gewerkschaftlichen Führer zu sabotieren. Diese Erbärmlichkeit, mit der die Sozialdemokratie schon zur Zeit des Sozialistengesetzes gegen die Anarchisten arbeitete — Bebel hatte z. B. August Reinsdorf wegen seiner radikalrevolutionären Propaganda solange als Spitzel verdächtigt, bis die Tat am Niederwalddenkmal und der Tod Reinsdorfs als Blutopfer des Staates ihn zum Widerruf nötigte —, ist dann von den Parteikommunisten nicht ganz so schofel, aber nicht weniger armselig zur „Wissenschaft“ erhoben worden. Dort, wo man alles in Thesen einfängt in dem Glauben, dann könne keine theoretische Erkenntnis je wieder durch das Fenster praktischer Erfahrung entweichen, hat man gleich auch jede Aeußerung persönlichen Eingreifens im wirtschaftlichen Kampf, wie Sabotage und passive Resistenz als die Autorität der Bonzenschaft schädigend geächtet. In den Heidelberger Leitsätzen vom Oktober 1919, die die KPD. noch nie widerrufen hat und deren Verfasser mit Recht Paul Levi heißt, ist folgendes zu lesen: „Von dieser Auffassung ausgehend, daß die wirtschaftliche Aktion nur ein Glied in der Gesamtktion der Massen ist, verwirft die KPD. jene Formen des wirtschaftlichen Kampfes, die nicht Massenaktion, sondern Individualakt sind. Sie verwirft die Sabotage als ein anarchistisches Mittel, das durch individuellen Akt die Aktion der Massen zu ersetzen sucht, in Wirklichkeit aber durch Akte individuellen Terrors die Aktion der Massen

lähmt.“ Was hingegen die passive Resistenz anbetrifft, so findet der sozialdemokratische Verfasser der kommunistischen Leitsätze (dazumal war er der kommunistische Verfasser sozialdemokratischer Leitsätze), daß sie im Gegensatz zum Streik, „der einer Steigerung zur Demonstration, zum Massenaufstand, zum Generalausstand und damit zum endgültigen Siege fähig ist“, einer solchen Steigerung nicht fähig sei; „sie führt daher ganz von selbst zu einer Verflachung der wirtschaftlichen Kämpfe“.

Hier soll dieser Unfug nicht umständlich widerlegt werden; es genügt daran zu erinnern, daß der Generalausstand, den Levi durch das Vorausgehen von Individualaktionen „gelähmt“ glaubt, gerade von den Anarchisten stets als wirksamstes revolutionäres Kampfmittel empfohlen worden ist, längst schon, als die Leviten noch von diesem Mittel nur als Generalblödsinn sprachen. Aber man braucht den deutschen Arbeitern nur zu sagen, daß der Einsatz ihrer eigenen Tatkraft und ihrer eigenen Initiative auf den Fortgang ihrer Klassen-erfolge lähmend einwirken müsse, dann hat man sie bei ihrer traurigsten Eigenschaft gepackt, die die Preußenkönige über 200 Jahre hindurch gepflegt haben, um mit ihren Soldaten umspringen zu können, wie es ihnen behagte: bei ihrem Respekt vor der Obrigkeit, die das Führen gelernt hat, bei ihrem Kasernengehorsam, bei ihrer Bescheidenheit vor dem eigenen Geist und Willen. Die fürchterliche Passivität des deutschen Proletariats hat darin ihr stärkste Ursache, daß die Marxisten ihm weisgemacht haben, das Drillregiment von Friedrich I. bis Bismarck und Wilhelm II. sei die beste Zucht, und Aktivität laufe nur richtig am Leitungsdraht der Zentralgewalt.

Individueller Terror ist also konterrevolutionär. Die Arbeiter sahen es ein und überließen den Konterrevolutionären den individuellen Terror. Man muß zugeben, daß die Konterrevolution diesen Terror zu handhaben verstanden hat. Sie hat Verschwörungsorganisationen aufgebaut, beweglich gehalten, nach Bedarf umgestaltet, getarnt, verschwinden lassen, die für die Zwecke, denen sie dienen sollten, glänzend und vorbildlich gearbeitet haben. Politische Morde in ungeheurem Ausmaße wurden von Einzelnen, von Wenigen oder von lose verbundenen Vielen beschlossen, vorbereitet, durchgeführt, solidarisch gedeckt und sinnreich verdeckt, nach Bedarf propagandistisch ausgewertet und wieder in Vergessenheit gebracht. Bei diesen Morden verband sich fast immer das Motiv der Rache, der Herausforderung und das der Propaganda durch die Tat. Hätte das revolutionäre Proletariat, als die Zeit dazu Anlaß gab, jeden nationalen Racheakt gerächt, jede freche Herausforderung angenommen, jedem Werbeakt des Gegners die Propaganda für die eigene Sache

entgegengesetzt, — es gäbe heute keine faschistische Gefahr in Deutschland. Aber Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden ermordet und ihre Mörder blieben am Leben; ihnen folgten Eisner, Jogisches, Dorrenbach, die Spandauer, die Mechterstädter Arbeiter (ich spreche jetzt nicht von den Opfern des Meuchelmordes, die wie Landauer, Sontheimer, Egelhofer usw. während des Toßens offenen Bürgerkrieges als Gefangene geschlachtet wurden); Paasche wurde gemeuchelt und dann Sylt und Gareis, und da das alles gut ging für die Mörder und sie an keinem ihrer Freunde, auch an keinem ihrer Heroen und Würdenträger ähnliches erlebten, schwoll ihr Mut und sie wendeten ihr wirksames Mittel nicht allein gegen die Vertreter der Revolution an, sondern mordeten weiter in den Bezirken der staatsfrommen republikanischen Kreise. Erzberger kam an die Reihe und dann Rathenau, und die Wirkung war ein Gesetz gegen das revolutionäre Proletariat, das ja von der Propaganda der Tat nichts hält und Individualterror als konterrevolutionär ächtet; Massenterror aber kommt erst in Frage, wenn die Zentrale dazu das Signal bläst.

Bei dieser Gelegenheit: Ist es nicht auffällig, daß die nationale Maffia, denen Kommunisten, Anarchisten und Unabhängige, Pazifisten und sogar Klerikale und Demokraten Blutzoll zahlen mußten, keinen einzigen Sozialdemokraten ermordet hat? Die beiden einzigen Sozialdemokraten, die Objekte gewaltsamer Angriffe waren, Neuring und Erhard Auer, waren zugleich die einzigen Ziele linksrevolutionärer Erbitterung. Von rechts her war nur Scheidemann einmal einem nicht überall ernst genommenen, mindestens mit untauglichen Mitteln unternommenen Attentat ausgesetzt. Die Sehnsucht der Sozialdemokraten, doch auch über einen Märtyrer verfügen zu können, hat sie dann veranlaßt, aus Eberts vereitertem Darm ein gebrochenes Herz zu machen, gebrochen deswegen, weil man ihm — wahrhaftig zu Unrecht! — unterschob, er hätte einmal die Interessen revolutionärer Arbeiter über die des ausbeutenden Kapitals gestellt. Wer Noskes Erinnerungen „Von Kiel bis Kapp“ kennt, für den ist die Schonung seiner Parteigenossen durch die nationalistischen Propagandisten der Tat kein Rätsel.

Die Feme der Schwarzen Reichswehr hat mit werbendem Terror nichts zu tun. Hier handelte es sich um die im Grunde selbstverständlichen innerorganisatorischen Sicherheitsmaßnahmen eines Geheimbundes gegen Spitzelei und Verrat, wie sie auch Bakunin und Netschajew für revolutionäre Verschwörerorganisationen vorsahen und wie sie innerhalb der terroristischen Gruppen Rußlands in den siebziger und achtziger Jahren und vor und nach der Revolution von 1905 ebenfalls bestanden. Im FANAL sind ja die Kame-

radenmorde der weißen Horden von 1923/24 niemals mit feierlicher Entrüstung beurteilt worden. Wenn die Herren Büsching oder Klapproth einen des Verrats überführten oder verdächtigen Landsknecht umlegten, so war das eine Familienangelegenheit zwischen bewaffneten Arbeiterfeinden, die das revolutionäre Proletariat nicht zur Parteinahme zugunsten der Ermordeten zu veranlassen brauchte.

Ganz anders verhält es sich mit der jetzt, wenn auch nicht aufgefliegenen, so doch durch die Verhaftung einiger Beteiligten gestörten terroristischen Geheimorganisation der faschistischen Landvolkleute. Die eingehende Beschäftigung mit den politischen Verästelungen und unterirdischen Beziehungen dieser höchst interessanten deutschen Parallelbewegung zu den österreichischen Heimwehren muß zurückgestellt werden, bis zu übersehen sein wird, ob der Rückschlag in Norddeutschland den Fortgang der Aktion in Oesterreich beeinflussen wird und bis zu erkennen ist, ob die von den Behörden eifrig betriebene Vertuschung der tieferen Zusammenhänge Erfolg haben oder von proletarischen Gegenmaßnahmen verhindert werden kann. Die Dokumentenveröffentlichungen der „Hamburger Volkszeitung“ und der „Roten Fahne“ sind sehr verdienstvolle Anfänge einer Gegenwirkung; doch darf es nicht bei Zeitungskampagnen bleiben. Es müssen revolüt. Untersuchungsorgane geschaffen werden, um die Fäden aufzudecken, die vom Landvolk zu den offiziellen und inoffiziellen Waffenplätzen der Städte führen und die die noch glimmenden Zunder sind, welche die faschistische Explosion bewirken sollen.

Die Sprengstoffattentate in Schleswig, Lüneburg, Itzehoe usw. und endlich im Reichstag sind Beispiele der Propaganda der Tat von reiner Prägung. Ihr Sinn war: auf der einen Seite erschrecken, verwirren, einschüchtern, ängstigen; auf der andern Seite begeistern, mit Mut erfüllen, erkennen lassen, daß etwas geschieht, daß gearbeitet wird, daß die ersehnte Stunde nahe ist. Darauf nämlich kommt es bei terroristischen Aktionen an, daß sie verstanden werden! Ravachol, Vaillant, Henry konnten ihre Bomben werfen, weil sie wußten, daß die französischen Arbeiter begriffen, was ihr Knall bedeutete. Erst recht trifft das natürlich zu bei den Ermordungen verhaßter Persönlichkeiten, wie des Präsidenten Carnot durch Caserio, des Königs Humbert von Italien durch Bresci oder, um das Beispiel eines nationalistischen Mordes zu nehmen, des Erzherzogs Franz Ferdinand von Habsburg-Este 1914 in Serajewo durch Princip, jener Tat, die dann von den Wiener und Berliner Kriegstreibern zum Vorwand benutzt wurde, um den Weltkrieg zu entfesseln. Das deutsche Proletariat ist von seinen marxistischen Lehrmeistern dazu erzogen worden, die blöde Redensart „Mord ist Mord“ für richtig

zu halten, und so ließ es sogar das Jahr 1922 vorbeigehen, ohne an einem einzigen Vertreter der nationalen Blutpolitiker so zu handeln, daß deren vollkommener Triumph nach dem Rathenaumord und damit die Verelendung des ganzen Volkes durch die Inflation verhindert worden wäre. Hätte aber ein Arbeiter so handeln wollen, dann wäre er nicht verstanden worden, dann hätte man ihn als Spitzel und Stinnes-Agenten verschrieen, und da jeder entschlußfähige Arbeiter das wußte, da jeder sich erinnerte, wie sogar Genosse Ferry, als er die Siegestsäule, dieses widerliche Symbol des Krieges und des Siegerübermutes, in die Luft zu sprengen versuchte, zum Spitzel gestempelt wurde, unterblieb jede warnende und rächende Tat. Nicht einmal während des Krieges verstanden die deutschen Arbeiter die Signale der Rebellion, wenn sie von einem Einzelnen kamen. Die Tat Friedrich Adlers verpuffte, wenigstens in Deutschland, wo der „Vorwärts“ ungestraft schreiben konnte, die Hinrichtung des Schädlings Stürgkh sei die Tat eines Geisteskranken gewesen. Daß der Geisteskranke die Gesundung wiedergefunden hat, die ihm die Sinnesgemeinschaft mit dem „Vorwärts“ möglich macht, ist kein Beweis für den „Vorwärts“.

Die deutschen Faschisten haben ihrem Anhang nicht vorgebetet, daß ein Mord so miserabel sei wie der andere. Sie haben ihnen dasselbe gesagt, was Krapotkin und Most den Anarchisten gesagt haben: daß jedes Mittel gut ist, das durch den für gut erkannten Zweck vorgezeichnet wird, durch das die Geister in Spannung gesetzt, der Unzufriedenheit Nahrung und Ausdruck gegeben, der Haß geschürt, die Regierung lächerlich gemacht und ihre Ohnmacht gezeigt wird. Die deutschen Faschisten haben dadurch erreicht, daß das, was ihre Verschwörer Ueberraschendes unternehmen, von ihren Mitläufern verstanden und mit leidenschaftlicher Begeisterung aufgenommen wird. Und sie haben noch etwas anderes erreicht, was der Revolutionär, der die Stunde der Erhebung für das Proletariat erstrebt und nicht für die verwegenen Feinde der Arbeiterschaft, nur mit bitterem Neide vermerken kann: daß die feurigsten, ergebensten, tapfersten, entschlossensten Kämpfer nicht bei uns stehen sondern bei ihnen. Mag die Idee, für die diese jungen kühnen Menschen ihr Leben wagen, so dumm, so gemein, so ruchlos sein, wie sie wolle, die Kräfte, die sie sich als ausführende Hände gewinnt, wissen das nicht, sie glauben den Worten, die Freiheit und Glück verheißen, sie füllen die Phrase vom Vaterland für sich mit kostbaren Werten an, und, da ihnen nicht eine verstiegene Dialektik, sondern die lebendige, blut- und glutvolle Tat als Mittel zur Erfüllung ihrer Träume gepriesen wird, steht dort der Wille, die Kraft, der wundergläubige Mut, die berauschte Jugend, die wir haben müßten.

Wollen abwarten, was die hohe Staatskunst und was die treffliche Justiz der zagen Geste folgen lassen wird, mit der zunächst ein paar Haftbefehle erlassen worden sind. Davon wird es wohl abhängen, wie weit die geschäftstüchtigen Hintermänner der Bombenleger den Idealismus der Tatpropagandisten weiterhin füttern werden. An dem Tage, an dem die reinen Toren des Nationalismus von den Drahtziehern im Hintergrunde fallen gelassen werden, und der Tag tritt ein, sobald Licht in die finanziellen Zusammenhänge der faschistischen Bestrebungen geleitet wird, an diesem Tage werden Kräfte für gute Zwecke frei, die bisher denkbar schlechtesten Zwecken in bestem Glauben gedient haben. Propagandisten der Tat! Die jungen Leute, die für Hitler und Ehrhardt, in Wahrheit aber für Hugenberg, Thyssen und Kirdorf Bomben haben platzen lassen, sie werden ins Gefängnis gehen, in der Meinung, dadurch einer heheren Sache des deutschen Vaterlandes zu nützen. In der Tat aber werden sie sich einsperren lassen als lebendige Zeugen einer Moral, die den gläubigen Geist, das Vertrauen und die Sehnsucht verrät und verkommen läßt um der schmutzigen Selbstsucht profitgeiler Intriganten willen. Schon rücken die sogenannten Nationalsozialisten vernehmlich von ihren hingebungsvollsten Jüngern ab; mit Bomben, versichern sie plötzlich, könne man nicht die Welt verändern. Nein, das kann man nicht. Aber Begeisterung beweisen und Begeisterung wecken, das kann man manchmal mit Bomben. Zum Bombenlegen gehört Mut, und diesen Mut zu zeigen, das eben ist Propaganda der Tat. Die Bombenwerfer vom Landvolk haben sehr viel Mut bewiesen und haben zugleich bewiesen, wie feige die Bande ist, deren verlogenes Gebaren sie ernst genug nahmen, um ihren Mut daran zu entzünden. Der Faschismus hat eine schwere Schlappe erlitten, nicht durch die Verhaftung einiger seiner Kämpfer, sondern durch die kümmerliche Haltung seiner Parolehengste. Deren Feigheit offenbar gemacht zu haben — auch das war Propaganda der Tat.

## **Arbeiterklasse und Sozialpolitik**

Gustav Landauer betrachtete das geschichtliche Geschehen als einen Wechsel zwischen Topie und Utopie (s. Landauer: Revolution), man kann auch sagen: zwischen revolutionärem Aufbränden und Verebben sozialer Bewegung. Wie in dem Aufbränden schon die Elemente des Abebbens mit enthalten sind, so sammeln sich in Zeiten der Ebbe auch schon wieder die Elemente, die zum Aufbränden führen. Revolution und Evolution sind andere Namen für dieselbe Erscheinung.

Die Revolution, die Europa erfaßt hatte, ist in Reaktion erstickt; wir befinden uns wieder im Zustand der Evolution. Diejenigen, die als Instrumente revolutionären Geschehens dem Befreiungskampf der Unterdrückten dienten, müssen jetzt ihren Dienst im Erfüllen von Aufgaben suchen, wie sie die Epoche der Evolution bringt.

Da ist eine unter den wichtigen Aufgaben der Ueberschau und Prüfung die Auseinandersetzung mit der Sozialpolitik des kapitalistischen Klassenstaates. Allzu sehr spielen die Auswirkungen dieser Sozialpolitik in das tägliche Leben des Arbeiters und seiner Familie in den verschiedensten Formen mit hinein, als daß nicht das persönliche wie auch das Klasseninteresse des Arbeiters eine nähere Betrachtung fordern würde. Die Existenz des Arbeiters wird bestimmend von dieser bürgerlichen Sozialpolitik beeinflußt. Wie ist das möglich?

Die Leistungen der Sozialpolitik — Sozialversicherung, Sozialfürsorge — bilden einen Faktor im kapitalistischen Lohnsystem. Dieser Faktor ist ein variabler, d. h. veränderlicher. Der Arbeiter kann diese „sozialpolitischen Leistungen“ ebenso wenig entbehren, wie irgendeinen anderen Teil seines stets unzureichenden Lohnes. Ferner kommt hinzu, daß die bürgerliche Sozialpolitik das gesellschaftliche Leben der Arbeitermasse — z. B. Erholung, Sport, Berufshygiene, Gesundheitspflege, Kinder- und Krankenpflege usw. — in Formen zwingt oder zu zwingen sucht, die dem Geiste proletarischer Weltanschauung und Solidarität nicht entsprechen, ja, diesem vielmehr direkt entgegengesetzt sind, um ihm entgegenzuwirken.

Bilden die sozialpolitischen Leistungen einen Faktor im kapitalistischen Lohnsystem? Sie werden vom Unternehmer und den die Tariflöhne festsetzenden Instanzen bei der Bemessung des Arbeitslohnes einkalkuliert, ferner wird der Arbeiter gesetzlich gezwungen, von seinem Barlohn noch bestimmte und zwar sehr wesentliche Prozentsätze für die „Sozialbeiträge“ abzugeben.

Ist dieser Faktor im kapitalistischen Lohnsystem ein variabler? Ja, aus zwei Gründen. Einmal wechseln Wert und Höhe der sozialpolitischen Leistungen fortwährend, zum anderen kommt der Arbeiter nicht regelmäßig zu ihrem Bezuge, denn es sind Bedingungen daran geknüpft. Diese sind dehnbar, deutbar; der Arbeiter muß von diesem Bestandteil seines Lohnes kämpfen, Schikanen, gesetzliche und ungesetzliche Fallen zu umgehen verstehen, um dann vielleicht zum Bezug der Leistungen zu kommen. Oft genug muß er nicht nur über Gebühr warten, sondern sie werden ihm überhaupt vorenthalten.

Warum ist er nicht in der Lage, sie zu entbehren? Weil eben sein Lohn so zugeschnitten ist, daß Extraausgaben, sei es bei Wochenbett, Krankheit, Alter oder Invalidität nicht getragen werden können.

Die treffendste Charakterisierung der kapitalistischen Sozialpolitik hat Rosa Luxemburg in der ihr eigenen gedanklichen Klarheit gegeben. Wie

der Wildschutz, sagt sie, vom Jagdherrn nur deswegen geübt wird, um die Jagd nutzbringender und ertragreicher zu machen, so der Arbeiterschutz auf Grund der Sozialgesetze nur deswegen, um eine profitreichere Ausbeutung des Menschen und seiner Arbeitskraft für den Unternehmer zu ermöglichen.

Das wird natürlich von den Verfechtern der Sozialpolitik, vom Bürgertum bestritten. Wenn aber noch Beispiele für die Richtigkeit dieser Behauptung gefehlt haben sollten, so sind sie in den Jahren seit 1914 tausendfach gegeben worden. Nach dem Ausbruch des Krieges wurde der sozialpolitische Apparat in allen kriegsführenden Ländern mächtig angekurbelt, um den Massen mit der Kriegsfürsorge in allen ihren Arten eine Versorgung vorzutauschen, die sie kriegsbereit machen, kriegswillig erhalten sollte. Die Kriegsfamilienfürsorge, die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge trugen diesen Charakter. Der Kriegsfürsorge folgte der Ausbau der Sozialpolitik in den Nachkriegsjahren. Parlamente waren fieberhaft tätig, soziale Ministerien im Reich und in den Ländern neu geschaffen, ihre Aufgabenkreise festgelegt, Beamte eingestellt. Jugendfürsorge, Erwerbslosenfürsorge, Wohnungsfürsorge wurden Programmpunkte von Parteien und Regierungen. Geld durfte alles nur gerade soviel kosten, als nicht zu vermeiden war, um die soziale Fassade der Republik zu konstruieren. Noch grollte das Revolutionsgewitter, die soziale Fassade war nötig! Alles endete dann in Inflation und „Stabilisierung“ der Währung, in der „Herstellung des Gleichgewichts im Haushalt von Reich, Ländern und Gemeinden“. Unter Ebert kam im Dezember 1923 das erste Ermächtigungsgesetz, gleich darauf das zweite. Während dieser wurden allein 80 Sozialgesetze aufgehoben oder gar nicht erst in Kraft gesetzt, „sistiert und suspendiert“. Die Behandlung der Erwerbslosenfürsorge, ihre Umwandlung in eine „Versicherung“, der Abbau dieser sind weitere furchtbare Beispiele dafür, was das Leben des Arbeiters im kapitalistischen Klassenstaat wert ist, wie die Herrschenden sein Lebensrecht bewerten. Und die Periode der grenzenlosen Massennot ist begleitet von der Gewinnung neuer Riesenprodukte der Industrie, der „Erholung der deutschen Wirtschaft“, Ausschüttung hoher Dividenden und des Wiederaufbaues eines Luxuslebens der wenigen, wie selbst noch vor dem Kriege nicht. Zugleich vollzieht sich ein internationaler Zusammenschluß der nationalen Sozialpolitiker, der der tausendfach geknebelten Arbeiterschaft eine neue Fessel anlegen soll. Als Masse verelendet, als Klasse entrechtet, so kann die Arbeiterschaft die Bilanz der bürgerlichen Sozialpolitik ziehen.

Was bleibt der klassenbewußten Arbeiterschaft, was dem Revolutionär zu tun?

Selbstverständlich muß der einzelne Arbeiter sich aller Einrichtungen der Sozialpolitik bedienen, um ihre Leistungen als Bestandteil seines Lohnes zu erhalten, aber ohne sich jemals darüber zu täuschen, daß diese

eben nichts anderes darstellen, als ein besonders raffiniert und schikanös gestalteter, unsicherer Lohnanteil. Die Arbeiterorganisationen haben für Klärung der ganzen Frage und Aufklärung über den Charakter der bürgerlichen Sozialpolitik zu sorgen. Und die Revolutionäre, die abreißen wollen, weil sie aufbauen wollen, werden den Umbau vorzubereiten haben, der an Stelle kapitalistischer Sozialpolitik die Solidarität erwachsen läßt, jene Solidarität, von der Krapotkin (Krapotkin: Anarchistische Moral) sagt, daß ohne sie „die fortschreitende Entwicklung selbst nur des Tierreichs nicht hätte vor sich gehen können“, weil „das Wohl des Individuums mit dem Wohl der Gattung immer identisch“ miteinander gewesen sind.

Meta Kraus-Fessel.

## Zweckjustiz

In dem Artikel „Propaganda der Tat“ an der Spitze dieses Heftes ist schon auf die offenkundige Bemühung der Behörden hingewiesen, die Zusammenhänge der jüngsten Ereignisse zu verwischen und die im Hintergrunde zur nationalen Erhebung mit dem Ziel der faschistischen Diktatur treibenden Kräfte im Hintergrunde zu belassen. Diese Bemühung ist begrifflich. Sobald eine beunruhigende Angelegenheit in die Behandlung von Juristen genommen wird verliert sie den Boden des realen Geschehens unter sich, zerfließt sie in den abstrakten Nebeln der gesellschaftlichen, moralischen und politischen Spekulation, und es ist trotz der unbedingten nationalen Zuverlässigkeit des deutschen Richterstandes schwierig, Angeklagte, Verteidiger und Zeugen in den eng umsteckten Grenzen des Beweisthemas zu halten, das von sehr anderen Zwecken als denen der Wahrheitserforschung bestimmt wird. Wir haben es im Rathenausprozeß erlebt, wie die ganze Gerichtsverhandlung einem lebensgefährlichen Seiltänzerkunststück gleich, bei dem Richter und Staatsanwalt die Lenkstange so geschickt balanzieren, daß die Artistenfüße keinen Augenblick vom schwankenden Tatsachendraht abrutschen, um auch nur mit einem Zeh in die von Geheimbündelei, Mordkomplotten, Umsturzplänen und Pogromluft gesättigte Atmosphäre zu tauchen. Daß mindestens von Erzbergers Ermordung her ein einheitlicher Wille zu terroristischer Aktivität wirksam war, der den Tod Rathenaus beschlossen und betrieben hatte, und es weiterhin auf Harden, Gerlach, Gumbel und Wirth absah, wußte jeder Mensch in Deutschland, der nicht gerade sozialdemokratischer Geschichtshammel war. Das Gericht fand das nicht zur Sache gehörig. Daß die Fäden aller Morde und Putschbestrebungen zu Kapitän Ehrhardts O. C. führten, war sogar bis in sozialdemokratische Redaktionen hinein bekannt geworden; das hohe Gericht aber turnte graziös auch darüber hinweg und hielt sich in meisterhafter Zweckwahrung an die bloße Ausführung der Mordtat. Der Zweck wurde erreicht, der Zweck nämlich, die weitere Tätigkeit der Hintergrundorganisation und der sie beschützenden Staats- und Militärmächte unbehelligt ihren vaterländischen Aufgaben zu erhalten.

Damals erleichterte der Umstand die Zweckerfüllung des Prozesses, daß die beiden Haupttäter Fischer und Kern der Gerichtsstelle mit der Entschuldigung fernblieben, die selbst der mißtrauischste Skeptiker als vollgültig anerkennen muß: Sie mochten einer Staatsgewalt nicht in die

Fänge geraten, die sie irrigerweise für republikanisch hielten, wider-setzen sich kämpfend ihrer Gefangennahme und überließen — tapfere Kerle! — den Verfolgern nur ihre zerschossenen Leichname. Man hätte sie, wäre man ihrer lebendig habhaft geworden, wohl oder übel doch zum Tode verurteilen müssen, und ihre Begnadigung zu einer Zeit, als Noskes und Eberts fünfzehntausend proletarische Sühneopfer an die Bourgeoisie immerhin noch nicht so vergessen waren wie heute, hätte nur wieder neue Aergerlichkeiten für die Lenker der Republik von den Harmlosen, die das Gelenkte gern für eine Republik ansehen wollten, nach sich gezogen. Jetzt waren die Mörder tot, von den Mordanstiftern brauchte man nichts zu erfahren, da das nicht zum Beweisthema gehörte, und die Beschaffung der Mordwaffe, des Mordautos, der Unterkünfte für die Mörder, selbst das Lenken des Autos, von dem die Maschinenpistole abgeknallt wurde, konnte mit der Milde, die dem politischen Zweck der Leipziger Rechtspflege entsprach, als bloße Beihilfe zum Mord aufgefaßt werden statt als Teilnahme, worauf die Todesstrafe gestanden hätte.

Es scheint am Platze, der Erinnerung an den Zweckprozeß zugunsten der Mordbande der O. C. die Erinnerung an einen anderen Prozeß gegenüberzustellen, der den Charakter der Zweckjustiz noch deutlicher aufgeprägt trug und dessen leider bei den vielfachen Zehnjahreserinnerungen der letzten Monate nirgendwo überhaupt gedacht wurde. Am 19. September waren zehn Jahre vergangen, seit in München unsere braven Genossen Fritz Seidel, Schicklhofer, Fehmer, Pürzer, Widl und Josef Seidl wegen „Geiselmordes“ an dieselbe Wand gestellt wurden, an der im Mai 1919 zahllose unserer treuesten Kameraden ohne große Formalitäten von den weißgardistischen Vorläufern der Organisation Consul abgeknallt waren (darunter Frauen, die die infame Horde, die Noske nach Bayern geschickt hatte, langsam, von unten herauf totschoß); im Oktober folgte dann noch der Genosse Kammerstetter und im Juni 1920 der Genosse Wallershauser, — bis auf den letzten, der unter Kahrs segensreichem Regiment verblutete, sie alle Opfer von Todesurteilen, die von einer in der Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehenden Regierung (Hoffmann als Ministerpräsident mit 2 Stimmen, Schnepfenhorst, Sezigt und Endres) bestätigt wurden. Hier ist schon vor 2½ Jahren ausführlich dargelegt worden, daß unsere Kameraden ausgesprochener Zweckjustiz verfielen für eine Handlung, die sich weder gegen Geiseln gerichtet hatte, noch Mord war (vgl. FANAL, Jahrg. I, Nr. 6 vom März 1927 „Der Münchener Geiselmord“). Eine Wiederholung der damals geleisteten Beweisführung erübrigt sich; nur soll das Verhalten des Staatsgerichtshofes in Leipzig im Oktober 1922 mit seiner weitherzigen Anwendung des Begriffs der Beihilfe zum Mord noch einmal dem des Münchener „Volksgerichts“ im September 1919 mit seiner noch wetherzigeren Anwendung des Begriffs der Teilnahme am Mord gegenübergestellt werden, damit Wesen und Sinn der Zweckjustiz vollkommen deutlich werde. Ich wiederhole daher aus der Urteilsbegründung des Münchener Richters den Satz, mit dem der Tod des Genossen Pürzer verhängt wurde: „Pürzer hat zwar einen Schützen mit Gewehr und Munition nur unterstützt, während er selbst untätig dabei stand, als der Schütze schoß, er hat aber die Tat als seine eigene gewollt, wie ebenfalls sein nachträgliches Rühmen beweist. Aus diesem Grunde geht seine Mitwirkung über den Rahmen der bloßen Beihilfe hinaus und wird zur Mittäterschaft.“ Genosse Pürzer mußte sterben. Daß aber Ernst Werner Techow das Auto steuerte, bis es das Rathenausche von hinten her eingeholt hatte und den Verschworenen die Möglichkeit gab, ihr Opfer aus vorher mit Techow berechneter Stellung im nahen

Vorbeifahren zu erledigen — die Tötung Rathenaus gelang ja genau nach dem wohlgedachten Plan —, das reichte nicht zur Mittäterschaft aus, das war nur Beihilfe. Dabei hatte die Erschießung der faschistischen Stempelfälscher in München mit Mord im Sinne der gesetzlichen Begriffsbestimmung gar keine Ähnlichkeit; es war die in höchster Erregung unter dem Eindruck entsetzlicher Massenmorde der Weißen erfolgte Ausführung eines militärischen Dienstbefehls. Es ist traurig, daß die deutsche Arbeiterschaft den widerlichsten Fall politischer Zweckjustiz, die Erschießung unserer Genossen, bei der kein Mord gesühnt, sondern der frevelhafteste Mord begangen wurde, so sehr vergessen hat, daß nicht einmal die zehnte Wiederkehr des Datums das Gedächtnis wachrufen konnte. Gerade aber diese Genossen, die bis in proletarische Kreise hinein als Verbrecher betrachtet und verlästert worden sind, verdienen ihre Rechtfertigung vor der Klasse, der sie angehörten, für die sie gekämpft haben und aufrecht gestorben sind. Schmäählich wäre es, wollten wir es den bayerischen Konterrevolutionären gestatten, den Arbeitern zu suggerieren, in welchem Andenken sie den am meisten verleumdeten und im Tode noch mißhandelten Genossen Fritz Seidel halten sollen. Hier seien ein paar Sätze aus seinem Schlußwort im „Geiselmordprozeß“ hergesetzt, die für ihn sprechen mögen: „Ich bin nicht einer von denen, die sagen, sie fürchten sich vor dem Erschießen. O nein, wenn man mich erschießt, so tut man dasselbe, was mit den Geiseln im Gymnasium geschah. Ich würde verstehen, wenn Sie mich heute als Hochverräter an die Wand stellen, aber wenn Sie mich als Geiselmörder an die Wand stellen, das verstehe ich nicht und späteren Zeiten wird es vorbehalten sein, Klärung in diese Dinge zu bringen.“ Danach meinte Seidel, daß das Urteil gegen ihn und seine Genossen einfach bestimmt sein würde von der unter den Bürgern erzeugten Stimmung, die ihren Tod verlangten, und zum Schluß bat er noch einmal, man möge ihn nicht wegen Mordes verurteilen; wenn ihn das Gericht wegen Hochverrat an die Wand stellen wolle, so sei er damit einverstanden. — Diesen Mann wagte der Staatsanwalt Hoffmann (den man uns in Niederschönenfeld zum Kerkermeister gab und dessen Name der Nachwelt weniger wert sein wird als der seines Opfers Fritz Seidel), — diesen guten Revolutionär wagte Herr Hoffmann im Schirme seiner Macht als Staatsfunktionär einen Feigling, eine Hyäne des Schlachtfeldes und einen Judas Ischariot zu heißen. Es wird Zeit, daß des Genossen Seidel letzter Wunsch erfüllt und Klärung in die Dinge gebracht wird, die die Torheit jenes Erschießungsbefehls gegen die Gefangenen im Luitpoldgymnasium bewirkten, in dem Augenblick, wo die Niederlage der Räterepublik besiegelt war und die Freunde der Thuleleute ein Interesse daran hatten, über eine Greuelparole zu verfügen. — Der Genosse Widl rief, als der Vorsitzende das Urteil verkündet hatte, dem Freunde zu: „Wenn's also sein muß zu sterben, dann werden wir zwei zusammen sterben, Seidel!“, und beim Verlassen des Saales zündete sich Fritz Seidel, wie der Bericht sagt, „mit gelassenem Behagen“ eine Zigarette an. Wenige Stunden später rief Genosse Seidel in die gegen ihn erhobenen Gewehrläufe seinen Abschiedsgruß an's Leben: „Hoch die Räterepublik!“ und fiel mit seinen Kameraden. Das Gesamtministerium des Volksstaates Bayern, wie sich dieses sozialdemokratische Angstgebilde immer noch nannte, hatte aber vorher durch Anschlag verkünden lassen, „daß von dem zustehenden Rechte der Strafmilderung bezüglich der gestern vom Volksgerichte München einstimmig zum Tode verurteilten sechs Angeklagten Fritz Seidel, Schicklhofer, Fehmer, Pürzer, Widl und Josef Seidl kein Gebrauch gemacht werden soll“. Zweckjustiz. Der Zweck aber war der, dem revolutionären Proletariat zu Gemüt zu

führen, daß die kapitalistische Klasse sich das Monopol, Menschen umzubringen, nicht streitig machen lasse.

Wir werden vielleicht nächstens wieder einmal einen politischen Prozeß starten sehen, der die Richter vor ähnliche schwierige Aufgaben stellen wird wie diejenigen die den Rathenau-Mord zu sühnen hatten, ohne seine tatsächlich verantwortlichen Urheber in ihren politischen Geschäften, nämlich der Geschäftspolitik der Schwerindustrie zu stören. Wieder wird es darauf ankommen, statt wie im Geiselmordprozeß befohlene Bürgerkriegsgewalt zu vorsätzlichem kriminellen Mord umzubiegen und möglichst viele Beteiligte möglichst schonungslos auszurotten, im Gegenteil nur da hinzugreifen, wo die Geste der rächenden Staatsgewalt unumgänglich scheint, und auch da noch alle mildernden Momente herbeizuziehen mit Ausnahme derer, die in der Abwälzung der Schuld auf Hintergrundkräfte liegen könnten. Die Aufgabe der Zweckjustiz wird vor allem darin bestehen, daß der Personenkreis der an den 11 Sprengstoffanschlägen der letzten Monate beteiligten Faschisten nur soweit reicht, wie unmittelbare Arbeit bei der Herstellung und der Entladung der Bomben geleistet ist. Der Geschicklichkeit der Richter muß es also gelingen angesichts der Tatsache, daß dieselben Techow, v. Salomon, Salinger, Plaas, Nickels usw. bei den Landvolk-Attentaten belastet scheinen, die bei allen O.C.- und Wiking-Affären ihre Rolle gespielt haben, jeden Rückschluß zu vermeiden, als ob die Pistolenmunition für Erzberger und Rathenau und die Konservenvbüchsen und Weckuhren für die Repräsentationshäuser der Republik im gleichen Laden gekauft sein könnten. Die Firma Ehrhardt darf nicht existieren, weil sonst auch die offiziell als erloschen angemeldete Firma Wiking hinter ihrem augenblicklichen Pseudonym hervorlachen könnte, mit deren Prokuristen der Geschäftsführer Götting schon 1926 die Reichsmarine „verseuchen“ wollte; und käme man vor Gericht erst auf die ollen Kamellen zu sprechen, dann bliebe vielleicht gar nichts anderes mehr übrig, als auch die Schreibstuben sichtbar werden zu lassen, in denen der Reim Weschke-Jeschke zum wehrhaften Gedicht gefügt wurde. Daneben könnten dann leicht die Aehnlichkeit zwischen der Marinestation Kiel 1926 und dem Reichswehrstandort Lübeck 1929 von forensischem Lichte bestrahlt werden, und erst wenn der rhythmische Schwung der Namensverbindung v. Gaza und v. Hammerstein nebst Gröner und v. Heye durch Anklagebank und Richtertisch zittert, wird man voll begreifen, warum sich nicht nur Weschke auf Jeschke, sondern auch Plaas auf Claß reimt.

Unter allen diesen Umständen ist es vorläufig noch gar nicht ganz sicher, ob der Prozeß wegen der Dynamitverschwörung überhaupt stattfinden wird. Bis jetzt hat man angeblich noch keinen einzigen wirklichen Täter ermittelt und überhaupt niemanden, der mit der Explosion im Reichstagsgebäude zu tun gehabt hat. Zu den Obliegenheiten wohlverständener Zweckjustiz können ja manchmal auch stillschweigende Einstellungen mit lautem Hörnerklang eingeleiteter Strafverfahren gehören. Möglich auch, daß von Wien aus die staatskluge Vorsicht angeraten wird, noch rechtzeitig den Artikel 48 einzuhängen, und der würde von denen gehandhabt werden, die einer Zweckjustiz wie 1922 billig enträten könnten. Für sie gibt es nur eine Zweckjustiz wie Anno 19 in München.

Eine Angabe in dem Artikel des Augustheftes „Gleiches Recht“ (FANAL, Jhrg. III, Nr. 11, S. 258) bedarf der Richtigstellung. Da wurde erzählt: „Vor einigen Wochen hat sich den Essener Behörden der Genosse Theo Ebers freiwillig gestellt. Er hatte im Ruhrgebiet 1923 einen Polizeioffizier erschossen, war vom Sondergericht zum Tode verurteilt und nach

Rußland entkommen.“ Jetzt wolle er lieber seine 7½ Jahre Gefängnis auf sich nehmen, als länger als Emigrant in der Welt herumirren. Der Fall liegt erheblich belastender für die deutsche Justiz. Ebers ist schon 1920, also im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch, vor ein Ebertsches Sondergericht gestellt worden. Die Weißgardisten, die diese Gerichte zum Schauplatz ihrer politischen Zweckjustiz machten, lehnten die Vernehmung aller benannten Entlastungszeugen ab und begnügten sich mit dem verleumderischen Zeugnis eines damals den Kappisten, später den Franzosen dienstbaren Lockspitzels Sinder, dem im Jahre 1923 Leo Schlageter verdienstvollerweise die weitere Tätigkeit unwiderruflich unterbunden hat. Der Anwalt Ebers' legte die Verteidigung nieder, weil ihm keine Zeit gelassen wurde, Beweise zugunsten seines Klienten heranzuschaffen. Der rasch herbeigeholte Officialverteidiger war erst nach Sträuben dazu zu bewegen, die Sache zu führen, deren Akten er gar nicht kannte. Die Selbstverteidigung des Beschuldigten wurde vom Vorsitzenden mit groben Beschimpfungen unzulässig beeinträchtigt, das Urteil lautete demgemäß auf Todesstrafe, wurde in lebenslänglich Zuchthaus umgewandelt und die Verbüßung nur dadurch vereitelt, daß es Ebers gelang, aus der Strafanstalt Brieg zu flüchten. Genosse Ebers will also nicht seine 7½ Jahre Knast abreißen, sondern nachweisen, daß er für eine Tat verurteilt wurde, die er nicht begangen hat. Lieber Genosse Theo, Du bist ein naiver Mensch, warst lange fort, bildest Dir ein, in der Republik, die 1920 Sondergerichte brauchte, um ihre Zweckjustiz zu bewerkstelligen, gehe es, seit die Sondergerichte abgebaut sind, auch keine Zweckjustiz mehr. Laß die Hoffnung fahren, daß Dir der Staat helfen werde; gegen dessen Zweckjustiz gibt es nur ein Mittel: die Zweckjustiz der proletarischen Selbsthilfe!

## Vor dem Faschismus in Oesterreich

Wenn in dem letzten Bericht über Oesterreich (siehe FANAL III, Nr. 2) behauptet wurde, daß dem österreichischen Proletariat schwere Zeiten bevorstünden, so hat sich diese Voraussage in unheimlicher Weise erfüllt. Oesterreich ist bereits ein Opfer des schleichenden Faschismus geworden. Wie und wann diese Spielart des Faschismus die Maske abwerfen wird, um offen seine Willkürherrschaft anzutreten, liegt bei den Heimwehführern und deren Generalstabschef, dem Luxemburgmordbuben Major Pabst, die das ganze flache Land hinter sich wännen und nun fieberhaft zum „Marsch nach Wien“ rüsten.

Wie konnte es in einem Lande, in dem die Sozialdemokratie 47 Proz. des Volkes vertritt, so weit kommen? Welche nicht wieder gut zu machenden Fehler sind da geschehen? Welche Möglichkeiten der Abwehr bestehen noch in letzter Stunde? Diese brennenden Fragen sollen in Kürze und vorurteilsloser Weise ihre Beantwortung finden.

Der Heimwehfaschismus war auch so lange er nur kleine Gruppen hinter sich hatte, ein ernst zu nehmender Gegner, der sich aber ungestört formieren konnte. Der Massenbeitritt aller bäuerlichen Verbände, das Zulaufen des Kleinbürgertums, der abgetakelten Offiziere und Aristokraten zu den Heimwehren, das Hinzukommen enttäuschter Arbeiter in Obersteiermark, die sich von den Gewerkschaften nach einem Streik verraten fühlten, führten zum Betriebsfaschismus der Alpine und ließen den Faschismus zum gefährlichsten, weil entschlossensten Feind der Arbeiter-

klasse anwachsen. Augenblicklich liebedienern vor ihm bereits alle bürgerlichen Parteien. Ihm entgegengestellt war seit Anbeginn eine proletarische Wehrorganisation, deren Kraft in den Betrieben fußte und deren Führer die Arbeiterräte waren. Diese freie Abwehrorganisation des Proletariats, ein nur lockeres Band hielt sie an die sozialdemokratische Partei, wurde eines Tages zur Parteigarde, zum Republikanischen Schutzbund umgestaltet. Diese „Reorganisation“ tötete jede Aktionskraft. In starre Form gepreßt und durch Ausschluß aller Revolutionäre geschwächt, versagte diese Fest- und Spaliertruppe wie die ganze Partei in den blutigen Julitagen 1927. Die „Demokratie“ bewährte sich weiter: Heer, Gendarmerie und Bundespolizei wurden von Sozialdemokraten gesäubert, mit den einstigen Machtpositionen ging es unaufhaltsam abwärts, wobei die rücksichtslos-kapitalistische Angestelltenpolitik der sozialdemokratischen Machthaber im roten Wien das ihrige dazu tat. Heute starrt alles in Waffen wider den Schutzbund, der Kampf ist unvermeidlich und fast aussichtslos. Aussichtslos deshalb, weil Führer und Geführte wesentlich andere Absichten haben. Während die Führer der Sozialdemokratie jeder Entscheidung ängstlich ausweichen, wo Zögern Verrat und Schwäche bedeutet, haben im steirischen St. Lorenzen, wo jüngst 400 Arbeiter von der Heimwehr in tückischer Weise überfallen wurden, diese in deutlicher Sprache geantwortet. Die Proleten, maßlos erbittert und führerlos, setzten der gut bewaffneten, fünffachen Faschistenübermacht gehörig zu, welche schnell Kompagnien mit „Arbeiterkameraden“ als „billigstes Menschenmaterial“ in den Kampf warfen. Zwei Blutzengen, Hauer und Hübel, beweisen die Tatbereitschaft des österreichischen Arbeiters in St. Lorenzen.

Aber der Endkampf des Heimwehrrfaschismus wird kein unerwarteter Ueberfall, sondern eine wohl vorbereitete, großangelegte Kampfaktion sein und die Führer der Sozialdemokratie — deren einer allen Ernstes unlängst in einer vertraulichen Besprechung riet, man möge sich mit Knallerbsen versehen, deren Detonation gegebenenfalls Waffen vortauschen — werden schmählich versagen. Was wüßten sie auch mit einem Siege des Proletariats anzufangen?

Während so die größte proletarische Partei Oesterreichs unvorbereitet und uneinig den stürmischen faschistischen Forderungen nach schleuniger „Aenderung der Verfassung“ entgegentritt, ist die kleine kommunistische Filiale durch den ständigen Richtungsstreit in zwei gleichstarke Teile gespalten, mit dem Erfolge, daß die „Antifaschistenkomitees“ und die überproletarische „Arbeiterwehr“ eingeschlafen sind. Und die österreichischen Anarchisten der Klosterneuburger Richtung? Großmann-Ramus wird sich eingestandenermaßen rechtzeitig der „Bewegung“ erhalten, ansonsten wird man gewaltlos ein Flugblättchen verteilen. Aber es gibt noch einen ehrlichen Kreis um den Kämpfer Edmund Redisch, der sich den Syndikalisten angeschlossen hat, der wird nicht die Flinte in's Korn werfen, während Herbert Müller-Guttenbrunn im „Nebelhorn“ seinen geistigen Kampf mutig weiterführt.

Oesterreich würde in letzter Stunde keine Beute des Faschismus, wenn jeder wehrhafte Prolet allen Manifesten und Führerparolen zum Trotz seine Pflicht erfüllte und im kritischen Augenblick ohne Unterschied des proletarischen Glaubensbekenntnisses entschlossen dem Ansturm der Heimwehrrfaschisten entgegenträte. Das ist eine klare Philosophie und wenn etwa noch rechtzeitig den Seipel, Priemer, Steidle und Pabst das Schicksal bereitet würde, das nach ihrem „Siege“ tausende Arbeiter erdulden müßten, könnte vieles erspart bleiben!

L. Krafft-Wien.

## Befreites Land

Die letzten Schönheiten des Young-Planes und seines Parker Gilbert-Ersatzes, der Reparationsbank, kennen wir vorläufig noch gar nicht. Bis jetzt sehen wir von allem nur Lichtmäuschen, die der großen Freude voraus-eilen: Die wichtigsten Nahrungsmittel steigen im Preise, die Arbeitslosigkeit nimmt rasend zu, die Lasten des Arbeiters werden erhöht, die Sozialversicherung, von deren wahrhaften Bedeutung für das Wohl des Proletariats die Genossin Meta Kraus-Fessel in diesem Heft ein Bild gibt, wird zurück-geschraubt, da die Verelendung der deutschen Massen allmählich so weit fortgeschritten ist, daß das Kapital sich auf die vollkommene Apathie der Menschen verläßt, die getröstet sind, wenn Zörgiebel sie im Namen des Sozialismus zu Brei schießen läßt. (Uebrigens: der Mann ist immer noch Berliner Polizeipräsident und die 31 in seinem Blutbad ersoffenen Mai-Toten sind immer noch tot.)

Das deutsche Volk ist sich in der Beurteilung der neuen Regelung der Dinge nicht ganz einig. Ein Teil liest den Vorwärts, beschwört infolgedessen die sozialistische Weltanschauung und verbürgt sich kraft dieser Erkenntnis für die Politik des Dr. Stresemann, von der schon die Wahl-plakate versicherten: Von welschen Ketten macht uns frei allein die Deutsche Volkspartei. Der andere Teil des deutschen Volkes bevorzugt Hugenbergs Nachtausgabe, will infolgedessen siegreich Frankreich schlagen und tobt gegen den Young-Plan, der an Stelle der deutschen Konzern-Industriellen landfremde Bankdirektoren zu Sklavenhaltern der deutschen Arbeiterschaft machen will, was bekanntlich Landesverrat wäre. Hugenberg hat sich aber mit Seldte vom Stahlhelm und Hitler vom Hakenkreuz zur Rettung des deutschen Arbeiters zusammengefunden. Sie haben mit einander ausgesonnen, daß das deutsche Volk nichts anderes begehrt, als nur von deutschen Blutsaugern ausgepreßt zu werden und darüber soll in einem Plebiszit abgestimmt werden. Erst wollte man das Volk begehren lassen, daß Hindenburg mehr Macht haben soll, dann entstand durch Ueberforschung ein Volksbegehren, das aus Versehen neben Stresemann auch Hindenburg als Landesverräter ins Zuchthaus verwies und nun werden wir also begehren, daß es in Deutschland keinen Kriegsschuldigen je gegeben hat, ferner, daß es auch keinen Hindenburg gibt und daß Strese-mann sich mit Hilferding allein im Zuchthaus unterhalten soll. Dann aber wird das Land befreit sein, denn die noch geplanten Zoll- und Steuer-erhöhungen und der Erlös aus den hunderten Millionen, die den Hungern-den weggenommen werden sollen, die sich, hat man sie vom Betriebe auf die Straße gesetzt, selber helfen sollen, wird dann restlos den Wirtschafts-herren des eigenen Landes zufließen, für die Hugenberg die deutschen Geister verblödet, Hitler und Seldte das Kanonenfutter dressieren und die Landbund- und Landvolkmänner den Bauern beibringen, der Großgrund-besitz wolle nicht sie auffressen, sondern die Landwirtschaft werde von der deutschen Republik dem jüdischen Wucher preisgegeben. Alle aber befreien das Land, alle sind begeistert, empört, heldenhaft entschlossen, jederzeit treu bereit und, wenn anders sie keine Idealisten finden, die ahnungslos, wessen Werkzeug sie abgeben, Bomben platzen lassen, gläubig dem Stimmzettel zugetan.

Aber siehe, während die Stresemann-Stampferpartei auf dem Wege des Landesverrats nachträglich den Krieg gegen England und Frankreich verliert, gewinnt die Hugenberg-Rechbergpartei schon den nächsten im Bunde mit England und Frankreich gegen Rußland auf dem Wege eines

von den Wehrverbänden mehr privat abzuschließenden Militärbündnisses. So wird es immer schwieriger, die wahren Befreier des Vaterlandes zu erkennen. Sind es die Kämpen der Nachtausgabe oder sind es die des Vorwärts? Beide sind es, Freunde. Jeder von ihnen hat den gleichen Anteil an dem hohen Glück, von dem zurzeit unser aller Herz schwillt, daß endlich, endlich die Stunde schlägt, da die weißen und farbigen Briten und Gallier uns verlassen, da Deutschlands Gaue befreit werden vom hohnvollen Uebermut tückischer Fremdlinge und von schwarzer Schmach. Die Nationalisten und die Republikaner haben gleiches Verdienst an diesem herrlichen Erfolge: die Mannen Hitlers und Hugenbergs, indem sie den gierigen Feinden gezeigt haben, daß deutscher Stolz sich nicht knechten läßt, und daß es deshalb vergeblicher Kraftaufwand wäre, sich noch länger die Zähne an solchem Bemühen auszubeißen; die republikanischen Koalitionsregierer aber, indem sie bewiesen haben, daß ihnen kein finanzielles Opfer, das der deutsche Arbeiter zu bringen hat, zu teuer ist, kein verhungertes Armeleutekind, kein mit dem Strick um den Hals verendendes Proletarierleben zu schade, um nicht zu zahlen, was der Abzug der Besatzung kosten mag. Triumph der Realrepublik! Young-Snowden war ein starker Held!

Und so packen sie denn die Koffer, die Belgier in Aachen, die Engländer im Taunus und die Franzosen in der Pfalz. Die Nazi pfeifen, die Mädchen weinen und die Reichswehr rückt ein und stellt Ruhe und Ordnung her. Freut euch, rheinische Landsleute! Jetzt wird euer Land vom Freunde besetzt. Jetzt muß sich alles, alles wenden.

Vor einigen Jahren sprach ich in einer von Franzosen besetzten Stadt des Rheinlandes bei einer großen Arbeiterkundgebung unter freiem Himmel. Viele französische Soldaten, arme Proletarier oder Bauern, die zwangsweise den Krieg fern der Heimat fortsetzen mußten, waren unter der Menge auf dem weiten Platz. Nach Beendigung meiner Rede wurde von den Tausenden die Internationale gesungen, und da sah ich, wie beim Klange des herrlichen Einigungsliedes der proletarischen Klasse alle Soldaten andächtig das Käppi abnahmen und sich der Andacht der internationalen Verbundenheit hingaben. Das ist jetzt vorbei. Bei der deutschen Reichswehr, bei der deutschen Polizei kommt sowas nicht vor. Jauchzen wir! — Befreites Land! Befreites Volk!

## **Partei, Partei, wer sollte dich nicht nehmen . . .**

Aus einem Brief vom 29. August 1929:

„Sachlich und gedanklich hat sich die Partei . . . von dem Urprogramm soweit entfernt, daß auch nichts mehr davon übrig geblieben ist. Vollkommen vom Geld abhängig und rein parlamentarisch eingestellt, unterscheidet sich die Partei in keiner Weise von jeder x-beliebigen bürgerlichen patriotischen Reklamepartei. Nicht die Kömner sind obenauf, sondern die Schwätzer . . . Die Angst vor der Auflösung der Partei beherrscht ja die ganze Reichsparteileitung. In ihren Zeitungen schreiben sie allerdings, jede Auflösung brächte ihnen doppelt soviel Mitglieder wie bisher. Kurz und gut, die Partei ist innerlich völlig verrotten und korrupt, sowohl auf organisatorischem als auch auf sachlichem und gedanklichem Gebiete.

Das Wesentliche von der Partei ist die Reklame . . . Kurz gesagt, es ist ein Saustall. . .“

Nun ärgert euch man nicht, Genossen Das ist ja eine ziemlich kräftige Sprache. Aber mancher meint eben, daß es noch am besten ist, gerade heraus zu sagen, was er sich so denkt.

Übrigens, damit kein Mißverständnis aufkommt: der Brief ist an einen Herr Friedrich gerichtet, geschrieben hat ihn Herr Kapitänleutnant Helmut v. Mücke in Dresden und der Inhalt bezieht sich auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei des Herrn Adolf Hitler.

## Gastonia

Das Schicksal der Angeklagten von Gastonia (von 23 insgesamt Prozeßierten werden 16 des Mordes beschuldigt) hat dadurch einen Aufschub erfahren, daß ein Geschworener irrsinnig geworden ist; es muß also erst ein anderer bestochen werden, damit die Lumperei der amerikanischen Staatsrettung den erwünschten Fortgang nehmen kann. Inzwischen seien die Daten der Arbeitertragödie in ihrem bisherigen Verlauf nach der vom Pressedienst der Roten Hilfe vorgenommenen Zusammenfassung dem Gedächtnis des Weltproletariats empfohlen. Im Dezember 1928 erhält Fred Bealvon von der Gewerkschaft den Auftrag, die besonders schlechtgestellten Textilarbeiter der Südstaaten zu organisieren. Am 2. April 1929 treten nach der Maßregelung einiger aktiver Gewerkschafter 2500 Textilarbeiter im Loraywerk der Manville Jenkes Comp. in den Streik. 18. April: Ueberfall maskierter Banden auf Streiklokal und Halle der IAH., wo Speisung und Unterstützung der Streikenden stattfand. 16. Mai: Das Streikkomitee teilt in offenem Schreiben dem Gouverneur von North Carolina, Gardner, mit, daß die Zeltkolonie, die den Gemäßregelten Unterkunft gibt, künftig von den Gewerkschaften gegen Ueberfälle verteidigt werde. 3. Juni: Auf Bekanntwerden von Ueberfallsplänen kommen zur Verteidigung des Feldlagers Gruppen von Arbeitern aus den umliegenden Orten nach Gastonia. 7. Juni: Ueberfall durch betrunkene Polizisten. Die erste Reihe der Streikposten wird überwältigt. Im folgenden Kampf wird der Polizeichef Aderhold tödlich verwundet. In derselben Nacht zweiter Ueberfall durch das „Komitee der Hundert“, unter Major Bulwinkle; 71 Männer und Frauen werden mißhandelt, geprügelt, gewürgt, endlich verhaftet. 29. Juni: Beginn des Prozesses in Gastonia. 13 Männer und 3 Frauen werden wegen Mord, 8 Männer wegen Mordversuch unter Anklage gestellt. 30. Juli: Auf Drängen der Arbeiterschaft wird der Prozeß aus der den Angeklagten feindseligen Umgebung nach Charlotte verlegt. 2. August: Die drei angeklagten Frauen, Vera Bush, Amy Schechter und Sophie Melvin, werden gegen Bürgschaft von je 5000 Dollar aus der Haft entlassen. 19. August: Verhaftung von 7 weiteren Streikern wegen Mordversuchs. Ihr Prozeß soll getrennt verhandelt werden und am 15. Oktober in Gastonia beginnen. 26. August: Beginn des Prozesses in Charlotte. Zur Zusammensetzung der Jury werden 650 Personen benannt, von denen 12 „vorurteilslose“ Geschworene auszuwählen sind. 6. September: Beeinflussung der Geschworenen durch Major Bulwinkle. Eine dem erschossenen Polizeichef ähnliche Wachfigur, mit seiner Uniform angetan, wird neben dem Ankläger aufgestellt. Der Protest des Publikums zwingt den Vorsitzenden Richter Barnhill, die Figur entfernen zu lassen. 10. September: Ein Geschworener

wird im Gerichtssaal irrsinnig und springt aus dem Fenster. Der Prozeß wird vertagt. Am selben Tage werden drei Gewerkschaftsführer heimlich verschleppt. Arbeiter retten sie vor dem Lynchen. Neue Ueberfälle unter Führung Bulwinkles auf die Büroräume des Verteidigungs-Komitees in Gastonia und Charlotte. 14. September: Ueberfälle auf die von den Textilarbeitern einberufenen Versammlungen und auf die zu ihnen marschierenden Arbeiter. Schüsse auf ein mit 20 Arbeitern besetztes Lastauto. Eine Arbeiterin getötet.

Höchste Wachsamkeit des internationalen Proletariats ist notwendig. Die Ermordung Saccos und Vanzettis ist den Yankeeenkern gelungen. Wird das geplante Verbrechen gegen die Streiker von Gastonia nicht verhindert, so fassen auch die europäischen Ausbeuter größeren Mut, dem Beispiel ihrer amerikanischen Klassenbrüder zu folgen. Es muß sorgsam aufgepaßt und rechtzeitig und tatkräftig gehandelt werden. Die Drohung mit einem internationalen Hafenarbeiterstreik, hinter der der Wille zur Ausföhrung stünde, kann helfen. Aber nur fester, verbundener Wille, der ernst genommen wird, kann helfen! Gefahr im Verzuge!

## Affentheater

In dem Reichstagsausschuß, der zur Zeit mit der Einteilung des menschlichen Verhaltens in Strafgesetzzparagrafen beschäftigt ist, sind die rechten und die linken Gemüter des teutonischen Volkstums wieder hart aufeinander geprallt. Es handelte sich um die wichtige Frage, ob Leute, welche sich in gegenseitiger Uebereinkunft mit geschliffenen Instrumenten die lieben Physiognomien verhauen, als erhöht oder vermindert ehrenhaft zu betrachten seien. Da die Kommunisten bekanntlich die radikalsten Vertreter freiheitlicher Gesittung sind, stellten sie auch den radikalsten Antrag: daß nämlich Tötung und Verwundung im Duell oder in der Mensur als gewöhnliche Delikte des Totschlags und der Körperverletzung anzusehen und zu bestrafen sein sollen. Es könnte sonst passieren, daß ein Student in so zerhacktem Zustand sein Referendar- und Assessorexamen hinter sich bringt und schließlich als Staatsanwalt oder Richter vor dem Proletarier steht, daß sein ästhetisches Empfinden dadurch beleidigt würde. Lasse dich nur von Juristen mit glatter Visage ins Zuchthaus schicken! — Und wie nun gar, wenn zwei nationale Ehrenbolde sich mit geladenen Schießpistolen gegenüber treten und einer knallt dem anderen eine Ladung zwischen die Knochen, daß er überhaupt verhindert wird, jemals Reichswehrmajor oder Geheimer Oberregierungsrat im Kultusministerium oder auch Syndikus eines Schwerindustriellenverbandes zu werden? Klar, daß es keine dringlicheren Aufgaben für die Vertreter des revolutionären Proletariats geben kann, als solche Gräßlichkeiten zu verhindern. Aber Boxkämpfe können nicht eingehend genug im Sportteil der Arbeiterpresse beschrieben werden. Wenn da einer der Lieblinge der Menschheit dem anderen Nase und Lippen dermaßen zerschlägt, daß aus dem schönen menschlichen Antlitz nur noch ein breiiger Fladen von Blut und Dreck geworden ist, das ist „körperliche Ertüchtigung“, und da sollte sich mal ein Strafrechtsausschuß hineinmischen! Die heiligsten Güter der Nation wären geschändet. — Wahrhaftig, es geht keinen Gesetzgeber und keinen Staatsanwalt etwas an, wenn sich zwei Leute in gegenseitiger Uebereinkunft mit oder ohne Instrument aus Wut, Haß, Liebe, Sport oder Spekulation die Fressen vermöbeln. Und wenn zwei

Menschen es für richtig halten, ihre Händel ohne den Amtsrichter auszutragen und lieber Blut und Leben lassen wollen, als die nur sie allein angehenden Dinge dadurch regeln zu lassen, daß einer von ihnen 100 Mark in die Staatskasse zahlt, so geht auch das keinen anderen etwas an, ganz gewiß nicht den Staat und am allerwenigsten das revolutionäre Proletariat. Aber wenn man schon findet, daß nicht die ganze Tollheit des neuen Strafgesetzbuch-Entwurfs in verbundenen Maßnahmen des gesamten Proletariats auf den Scheiterhaufen der Verdammnis geworfen werden muß, dann wird man sich wohl in parlamentarischer Emsigkeit darum bemühen müssen, daß sich die Nationaille nicht etwa gegenseitig die teure Gesundheit schädigt! Hochwohllöbliches Affentheater! sagte Ruth Fischer, als sie noch für die KPD. reden durfte, — sie meinte aber bloß die anderen.

## An die Leser

Die fälligen Abonnementsgebühren für den mit diesem Heft beginnenden 4. Jahrgang des FANAL werden, sofern sie nicht bis zum 10. Oktober auf das

**Postscheckkonto Erich Mühsam, Berlin 824 19**

eingezahlt sind, durch Nachnahme eingezogen werden. Annahmeverweigerung der Nachnahmekarten bedeutet freiwillige Steuerleistung für den Postfiskus auf Kosten unserer Zeitschrift. Es wird daher dringend gebeten, das Geld zur Einlösung bereit zu halten.

Die Herstellung eines ausführlichen **Sach- und Namensverzeichnisses** für den Jahrgang III wird erst in einigen Wochen beendet sein, ebenso die von eigenen **Leinenumschlägen**. Der Preis des Inhaltsverzeichnisses mit Druckfehlerberichtigungen wird wie im Vorjahre auf 25 Pfennige, der des Leinendeckels auf 2,— Mk. festgesetzt.

Für den ganzen in Leinen gebundenen Jahrgang mit Register werden Vorausbestellungen schon jetzt von der Geschäftsstelle des FANAL entgegengenommen. Preis Mk. 6,60.

**Genossen! Unterstützt das FANAL!**

**Werbt neue Leser! Fordert alte Hefte zu Werbezwecken an! Verlangt Sammellisten! Sorgt für freiwillige Geldspenden! Bestellt Bücher aller Art durch die Geschäftsstelle des FANAL! Verbreitet das FANAL durch Kolportage bei Versammlungen und in Arbeiterkreisen!**

# Dreimal beschlagnahmt

wurde das Buch des Freiheitsdichters

**Bruno Vogel: Es lebe der Krieg!**

Das Buch erlebte, wenn auch zensiert, viele Auflagen • Jetzt tritt der Dichter mit einem neuen Werk an die Öffentlichkeit •

## **Alf, Eine Skizze**

(Die Geschichte einer Jugend)

Der erste Roman von Bruno Vogel ♦ Bedeutende Autoren, denen das Werk im Manuskript vorlag, äußern sich begeistert über diesen Roman ♦ Darum wird dieses Werk eine **SENSATION** auf dem Büchermarkt werden ♦ Krieg, Erziehung, Elternhaus, Geschlechtsnot werden in offener, künstlerisch vollendeter Form in diesem Buch gestaltet

350 Seiten stark, in Ganzleinen gebunden Künstlerischer Einbandentwurf des Graphikers Will Faber

**Preis 6.- RM**

Das Buch ist erhältlich in jeder guten Buchhandlung, durch den FANAL-VERLAG oder direkt vom

**„ASY-Verlag“, Berlin O 34**

Warschauer Straße 62

Postscheckkonto: Willi Jadau 741 52

# **Geschichtsfälschungen**

dienen der Unterstützung von Parteidogmen und sind leider allgemein üblich geworden. Der Kampf um den Sozialismus kann nur geführt werden durch offene Kritik und wahrheitsgemäße Ueberlieferung des Geschehenen.

# **Die Geschichte der deutschen Revolution**

wird von den marxistischen Parteien regelrecht verfälscht. Tapfere Kämpfer und Märtyrer der Freiheit werden aus Parteilichkeit zu Feiglingen und Renegaten gemacht, Fehler der eigenen Partei bemäntelt.

Es wird deshalb willkommen sein, eine Schilderung von Revolutions-Ereignissen zu lesen, die von einem unmittelbar Beteiligten geschrieben wurde, der seine Fehler und Irrtümer nicht verschweigt oder verfälscht.

# **Die Entstehung der bayerischen Räterepublik**

die Haltung der Anarchisten in der bayerischen Revolution wird geschildert in der aufschlußreichen Broschüre von

# **Erich Mühsam: Von Eisner bis Leviné**

Die Schrift enthält umfangreiches und der Oeffentlichkeit bisher unbekanntes Material! Sie gehört in die Hand eines jeden Genossen!

Umfang: 70 Seiten

Preis: 90 Pfg.

Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom

**FANAL-VERLAG**

**ERICH MÜHSAM, Berlin-Britz 2, Dorchläuchtingstr. 48**